

Werk

Titel: Literarisches

Ort: Braunschweig

Jahr: 1896

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0011 | LOG_0264

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

schräg stehenden Querwände. Diese sind durch dicht an einander stehende Hoftipfel ausgezeichnet, die als Durchgangspforten dienen. Die Längswände sind relativ tipfelarm, wenn auch die Tipfelzahl genügt, um eine seitliche Bewegung des Wassers in radialer Richtung zu ermöglichen. Der anatomische Bau der stark drehwüchsigen Kiefern ist nun dadurch ausgezeichnet, dass die Seitenwände mit Hoftipfeln ebenso bedeckt sind als die Querwände. Daraus ist wohl mit Sicherheit zu schliessen, dass das Wasser nicht dem schrägen Verlaufe der Tracheiden folgt, sondern seinem Ziele, der Baumkrone, direct zuströmt.

F. M.

Literarisches.

Al. Supan: Grundzüge der physischen Erdkunde. Zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mit 203 Abbildungen, 20 Karten. X u. 706 S. gr. 8^o. (Leipzig 1896, Veit & Co.)

Unter den bisher vorhandenen Lehrbüchern der physischen Geographie hatte das von Supan im Jahre 1884 herausgegebene schon immer eine bedeutende Stellung eingenommen. Durch selbständige Auffassung, klare Gliederung und strenge Abgrenzung des Stoffes war es bei den Studirenden, namentlich den naturwissenschaftlich vorgebildeten, bald beliebt geworden. Freilich war dem damals in Czernowitz thätigen Autor manches wichtige Werk unzugänglich gewesen; andererseits hatte sein Bestreben, auch über die akademischen Kreise hinaus zu wirken, vielfach den Stil stark beeinflusst und ein Eingehen auf die wissenschaftlichen Methoden der Geophysik meist ganz verhindert. Seitdem hat Herr Supan ein Jahrzehnt als Herausgeber von Petermanns Mittheilungen die ganze literarische Entwicklung der modernen Geographie von einer Stelle aus verfolgen und registriren können, die ihn schliesslich geradezu herausfordern musste, abermals den Versuch zu machen, einen Querschnitt durch das gegenwärtige Wissen auf diesem sich rasch in die Breite und Tiefe auswachsenden Theil der Geographie zu ziehen. Das neue Werk ist mehr, als eine zweite Auflage sonst zu sein pflegt: an Umfang ist es um $\frac{2}{3}$ gewachsen, viele Abschnitte sind von Grund auf neu bearbeitet, der ganze Ton des Textes ist nicht mehr ausgesprochen populär, sondern der Verf. wendet sich ersichtlich an das akademische Publikum; aus den deutschen Lettern sind dabei, wie üblich, lateinische geworden. Eine wesentliche Zugabe sind die jedem Abschnitt angefügten Literaturnachweise, die dem Studirenden jedenfalls als „willkommene Neuerung“, wie die Vorrede hofft, gelten werden; dass Supan hierbei nicht mit einer grossen Literaturkenntniss zu prunken versucht, sondern sich weise auf einzelne wohl überlegte Citate beschränkt, mit denen der Studirende sich, wenn er will, weiter helfen kann, muss ihm als besonderes Verdienst angerechnet werden.

Der allgemeine Standpunkt gegenüber den Zielen und Aufgaben unserer Wissenschaft ist der alte geblieben; er wird übrigens von den meisten Fachgenossen gegenwärtig gebilligt werden. Auch die allgemeine Gliederung des Stoffes ist beibehalten und was schon die erste Auflage so vortheilhaft vor vielen anderen Lehrbüchern auszeichnete, tritt hier noch mehr und oft ausdrücklich betont hervor: dass alle behandelten Probleme, von rein geographischem Standpunkte erfasst, für Geographen behandelt werden sollen, womit alle Abschweifungen ins Gebiet etwa der reinen Physik oder der stratigraphischen Geologie und anderer beschreibenden Naturwissenschaften verpönt sind. Aus der Art, wie hier die Grenze gezogen ist, kann noch jeder Universitätslehrer lernen. Die Gliederung des Stoffes ist immer klar, aber nirgends pedantisch trocken, so dass sich das Buch gut liest. In den zahlreichen Fällen, wo es sich darum handelt, in der Mitte wider-

streitender Auffassungen ein eigenes Urtheil abzugeben, imponirt Supan meist durch den dabei entwickelten gesunden Menschenverstand: als wahre Meisterstücke der Art seien unter anderen die Abschnitte über die Hebungsvorgänge in Skandinavien (S. 288 f.), die geographische Verbreitung der vulkanischen Erscheinungen (S. 311 f.), die Gletschererosion, die Korallenfrage, die „Küstenentwicklung“, die Wirkungen des Waldes auf das Klima (S. 190 f.), besonders hervorgehoben. Nirgends macht der Verf. den hier und da hervorgetretenen Schulmeinungen, wie sie namentlich von Wien aus die Entwicklung unserer Wissenschaft bedrohen, erhebliche Concessionen; als eine halbe Concession ist es freilich zu deuten, wenn er für die anschaulichen Ausdrücke Küstenhebung und -Senkung zwar nicht die Suesssche „negative“ und „positive Niveauverschiebung“ gelten lassen, sondern dafür „continentale und marine Strandverschiebung“ sagen will. Ref. hat sich niemals mit diesen modernen Stilisirungen des einfachen Naturvorganges befreunden können und auch seinen Zuhörern nur von „Hebungen“ und „Senkungen“ vorgetragen, wobei sich an geeignetem Beispiel leicht zeigen lässt, dass diese Vorgänge auch nur scheinbar sein können. Ich freue mich, dass sich auch Partsch zu demselben Standpunkt kürzlich bekannt hat, der also nicht ganz so isolirt ist, wie er meint. Ebenso kann Ref. Partsch nur zustimmen, wenn er hier und da noch grössere Enthaltsamkeit von Begriffsspaltungen und neugeschmiedeten Kunstausdrücken wünscht: in einigen Abschnitten der Morphologie der Erdoberfläche thut bereits eine heilsame Reaction im Sinne rücksichtsloser Vereinfachung Noth, wenn die Jünger der Wissenschaft (und nicht bloss diese) sich darin noch zurecht finden sollen. Gerade Supan, mit seinem immer auf das ganze und wesentliche gerichteten Blick, wäre der Mann dazu, hier einzugreifen, und für eine dritte Auflage seines Lehrbuchs mag gerade dieser Punkt ihm besonders warm empfohlen sein. — Der kleine, dem Buch angehängte Atlas von 20 netten Karten, der schon der ersten Auflage zum besonderen Vortheil gereichte, erscheint auch diesmal wieder, und zwar in einer sehr zweckmässig alles neue verwertenden Form.

War so bisher von dem Buche nur vortheilhaftes zu sagen, so soll dieses Urtheil im folgenden nicht dadurch abgeschwächt werden, dass gegen einzelne Auffassungen des Autors hier Bedenken geltend gemacht werden. So gegen die Abgrenzung eines antarktischen Oceans durch die Loxodromen, „die die Südspitzen der drei südlichen Erdtheile mit einander verbinden“, ein Gedanke, der aus dem Anblick der Merkator Karte entstanden zu sein scheint, bekanntlich aber nicht neu ist. Auf dem Globus nehmen sich diese Grenzen sehr willkürlich aus und der Indische Ocean erhält, wenn man das Südcap Tasmaniens als Fixpunkt der Loxodrome festhält, eine ganz sonderbare Gestalt. Der Einwand, dass die Meridiane und Parallelen der sogenannten officiellen Eintheilung keine natürlichen Grenzen seien, trifft doch auch die Loxodromen. Endlich ist es ein logischer Widerspruch, zu verlangen, dass die drei grossen Oeane durch Festlandschranken von einander zu trennen sein müssten, den vierten, antarktischen Ocean aber von diesem Anspruch zu dispensiren. Ref. hält keineswegs die Frage der Grenzen unserer Oeane auf der Südhemisphäre für entschieden; im Gegentheil hat er immer den antarktischen Ocean für ein Verlegenheitsgebilde erklärt, das nur aus unserer Unkenntniss der Landvertheilung in jenen höchsten südlichen Breiten Existenzberechtigung schöpft. Aus didaktischen Gründen wird die sogenannte officiële Eintheilung als die einfachste wohl den meisten Beifall finden; eine endgültige ist noch nicht (wenn überhaupt) möglich.

In seinem Urtheil über die Höhlen der Koralleninseln scheint sich Herr Supan an Kraus anzuschliessen, der sie für „ursprüngliche“ Höhlen erklärt.